

Schuhmacher-Fachblatt

Erforsche die Wahrheit,
Dann kommst du zur Klarheit.

Organ der deutschen Schuhmacher

Erscheint jeden Sonntag. — **Abonnementspreis:** pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,10 M., bei der Post 95 Pf. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich sollen 4 Exemplare a 1 M. 10 Pf. pro Quartal, 5 und mehr Exemplare a 85 Pf. pro Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Exemplare a 1 M. 80 Pf. pro Quartal, 4 und mehr Exemplare a 90 Pf. pro Quartal. — Das „Schuhmacher-Fachblatt“ steht in der Postzeitungs-Preisliste unter Nr. 6840. — **Inserate** werden mit 25 Pf. die dreizehnpaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Bei dreimaliger Wiederholung 5 Prozent Rabatt, bei fünfmaliger 15 Prozent, bei zehnmaliger 20 Prozent, bei zwanzigmaliger 33 1/2 Prozent und bei jährlicher Aufnahme 50 Prozent Rabatt.

Nr. 39

Gotha, 28. September

1902

Die christlichen Gewerkschaften

Hier ist dein Los, zu dulden und zu dachen,
In andern Welten reifen deine Gedanken.

Wir haben jüngst berichtet, daß es auch einen christlichen Gewerksverein der Schuh- und Lederarbeiter gibt, der in 31 Zählstellen 1100 Mitglieder zählt und aus Wirmasens ist um dieselbe Zeit berichtet worden, daß die Mitglieder der dortigen christlichen Gewerkschaft ihr durch Unterschrift gegebenes Wort zum gemeinschaftlichen Vorgehen in einem Fabrikstreit gebrochen haben und zu Streikbrechern geworden sind. Dabei handelt es sich um eine zehnprozentige Lohnreduktion, die also die „Christlichen“ gebührend hinnahmen, während unsere Mitglieder die Arbeit niederlegten, von den Fabrikanten sofort auf die schwarze Liste genommen wurden und infolgedessen am Orte keine anderweitige Arbeit erhielten. Die Fabrikanten waren also in einer schlechten Sache einig und solidarisch, die Arbeiter aber in einer guten Sache — die Abwehr der Lohnreduktion — uneinig und unsolidarisch; sie boten eine neue Illustration zu dem alten Erfahrungssatz: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte“, der in diesem Falle der gewinnlüchtige und profituhungrige Fabrikant, der Gegner der streitenden Teile, der unheimlichen Arbeiter, war. Wären die Arbeiter aber einig gewesen, zweifellos wäre es ihnen, wie schon so oft, gelungen, auch in diesem Falle eine neue und weitere Verschlechterung ihrer ohnehin schlechten Lohn- und Lebensverhältnisse hintanzuhalten.

Es werden in wenigen Wochen 30 Jahre, daß in Berlin der allgemeine deutsche Schuhmakertkongress stattfand und die Worte, mit denen der Vorsitzende, Kollege Aurin, den Kongress schloß, erscheinen uns sehr zeitgemäß angeht. Er führte aus, daß ein Werk geschaffen worden sei, auf das die Schuhmacher stolz sein können. Drei gegenseitig stets feindliche Parteien haben sich auf diesem Kongresse brüderlich die Hände gereicht in der Erkenntnis, daß wenigstens in der gewerkschaftlichen Bewegung jeder Parteihader fallen müsse. Traurig ist es, daß die Arbeiter überhaupt noch in Parteien gespalten sind. Unsere Gegner wissen sehr wohl, wenn die Arbeiter erst eine geeinte Macht bilden, dann ist das Ende ihrer Ausbeutungswirtschaft herangenahet. Deshalb bietet man alles Mögliche zur Zerstückelung der Arbeiter auf.“ Und er schloß mit dem warmen Appell an die Arbeiter, sich nun brüderlich die Hände zu reichen.

Und dreißig Jahre nach diesem Appell an die Schuhmacher sind sie noch immer uneinig, stehen wir noch immer vor der Thatfache, daß sie in mehrere Organisationen zerpfiffert sind und das Kapital leicht über sie triumphieren kann. Gewiß haben wir seitdem gewaltige Fortschritte gemacht, sind doch 20 000 Kollegen im Verein deutscher Schuhmacher organisiert und gibt es Fabriken und Werkstätten, in denen fast ausschließlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind. Allein trotzdem sind in jedem Falle, wie derjenige von Wirmasens wieder neuerdings beweist, die Arbeiter verloren, wenn sie nicht einig sind und nicht solidarisch, wie ein Mann zusammenstehen.

Leider werden von offenen und versteckten Handlangern des Kapitals die Arbeiter planmäßig in der Herstellung ihrer Einigkeit und in der Zusammenfassung zu einer einzigen, einheitlichen und starken Organisation behindert und zwar unter Vorgabe verschiedener Gründe. Die Väter der christlichen Gewerkschaften haben ihre Sonderorganisationen geschaffen, angeblich deshalb, weil der Glaube und das Seelenheil der katholischen Arbeiter in der freien Gewerkschaft gefährdet würden. Das ist Unsinn. Wir haben in den Gewerkschaften anderes zu thun, als uns in unfruchtbaren Fäulnissen über religiöse Fragen zu ergeben. Die Gewerkschaften sind wirtschaftliche Organisationen und die Beschäftigung mit allen, die Arbeiterinteressen direkt und indirekt berührenden wirtschaftlichen Fragen ist ihre Hauptaufgabe. Ob Krise oder Prosperität, ob Fabrik oder Werkstatt, ob Maschinen- oder Handarbeit, ob Zwölfs- oder Achtfundentag 1/2 oder 1 1/2 stündige Mittagsruhe, ob Accords- oder Zeitlohn, ob 20 oder 30 M. minimaler Wochenlohn, das alles hat mit der Religion nichts zu thun, weder mit der katholischen noch mit der protestantischen oder mit der jüdischen. Es

fragt denn auch niemand in einer Gewerkschaft ein neu-eintretendes Mitglied nach seinem Glaubensbekenntnis, die Gewerkschaft läßt vielmehr jeden nach seiner Façon selbigen werden.

Auf diesem Standpunkt steht die katholische Führungskraft auch bezüglich aller Unternehmungsorganisationen. Noch keinem katholischen Advokaten oder Redakteur oder Geistlichen ist es in den Sinn gekommen, die katholischen Unternehmer wegen Gefährdung ihres Glaubens von einem Fabrikantenerverband, einem Syndikat oder Kartell oder Trutz, von einem Gewerksverein, von einem kaufmännischen Verein oder von andern kapitalistischen Interessensverbänden fernzuhalten. Im Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten sitzen Katholiken ganz ungeniert mit Protestanten und Juden beisammen und weder ein weltlicher noch ein geistlicher katholischer Führer nimmt daran Anstoß. Im Verein deutscher Schuhmacher steht aber die Religion ebenso wenig im Statut oder auf der Tagesordnung, wie im Verband der Schuh- und Schäftefabrikanten. Wenn also hier der Glaube der katholischen Mitglieder nicht für gefährdet erachtet wird, warum denn dort, während doch die Organisationsverhältnisse und die Tätigkeit in beiden Verbänden ganz gleich, nämlich wirtschaftlicher Natur sind.

Zweifellos wagen die katholischen Oberführer nicht, Fabrikanten und Handwerksmeister, die überdies von der katholischen Kirche als ein Sittlich-Obrigkeit, als ein Teil der Grundlage der bestehenden und „geheiligten“ kapitalistischen Wirtschaftsordnung bewertet werden, ebenso zu bewundern, wie die Arbeiter; sie behandeln beide ungleich, sie haben für jede Gruppe eine besondere Taktik. Wenn sie es aber nicht wagen, in die Kreise der Unternehmer aus religiösen Gründen Zwietracht hineinzutragen, so sollten sie es um so weniger gegenüber den Arbeitern thun. Die Arbeiter, die als die wirtschaftlich Schwachen und Unterdrückten, als diejenige Gruppe, welche die größte Zahl ausmacht und daher sowieso schon schwerer einheitslich zusammenzufassen ist, sollten erst recht nicht aus Gründen, die mit der gemeinschaftlichen Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen nicht das mindeste zu thun haben, also aus religiösen Gründen, hintereinandergehoben und so unfähig zu großen und erfolgreichen Aktionen gemacht werden.

Die Auseinandersetzung der Arbeiter ist eine schwere Verfaßung, ist ein Verbreden an der Arbeiterklasse, sie ist aber auch ganz naturwidrig. So wenig, als wir in unfern Gewerkschaften ein Mitglied nach seinem Glaubensbekenntnis fragen, so wenig thut das ein Unternehmer. Auch bei ihm spielt nicht die Konfession und die Religiosität oder Irreligiosität des Arbeiters eine Rolle, sondern seine Nützlichkeit und Leistungsfähigkeit und seine Willigkeit. In der Fabrik und Werkstatt gibt es auch keine konfessionellen Arbeitsverträge oder Arbeitsordnungen, keine konfessionellen Arbeitszeiten und keinen konfessionellen Arbeitslohn; da werden nicht mit den Katholiken, Protestanten, Juden und Atheisten besondere Arbeitsbedingungen vereinbart, denn das würde ein schönes Chaos in einer Fabrik geben, sondern das Fabrikthor wird unterschiedslos für alle gleich geöffnet und ebenso unterschiedslos für alle gleich geschlossen und wenn der Fabrikant Lohnreduktionen vornimmt, thut er es nicht bloß für die „Gottlosen“, die die Kirchen nur von außen betrachten, sondern unterschiedslos für alle, auch für die Frömmsten, die jeden Tag dreimal beten: Unser tägliches Brot gib uns heute! Da hätte der Gott der Katholiken viel zu thun, wenn er sich mit jedem ausbeutungswilligen Fabrikanten herumschlagen sollte. Das sollen die Arbeiter selbst thun, dazu haben sie den Verband, von dem sie eben zweckmäßigen Gebrauch machen sollen; sie sollen selbst denken und handeln und nicht als dummes, denkfaules und gedankenloses Schaf den geistlichen und weltlichen katholischen Leitbälgen nachlaufen und nur das thun und lassen, was ihnen diese angeben. Für Arbeiter ist das eine ganz niedere, unwürdige Rolle. „Selbst ist der Mann!“ so muß die Parole jedes tüchtigen Arbeiters lauten, die ihn dann dahin führt, sich mit seinen Arbeitsgenossen zu vereinigen und eine wirtschaftliche Macht zu bilden, um im Widerstreit mit den kapitalistischen Interessen ordentliche Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erringen.

Aus rein sachlichen, arbeiterfreundlichen Gründen ist noch keine christliche Gewerkschaft gegründet worden, vielmehr zu dem arbeiterfeindlichen und katholisch-parteilich-politischen Zweck, der weitem, für die katholischen Parteiführer beängstigenden Ausbreitung der freien Gewerkschaften eine Schranke entgegenzustellen. Insofern dabei religiöse Gründe mitwirkten, bestanden sie nicht darin, daß sich die Gewerkschaften angeblich mit religiösen Fragen beschäftigten und dadurch den Glauben ihrer katholischen Mitglieder gefährdeten, sondern gerade umgekehrt darin, daß sie sich damit nicht beschäftigten. Dieser wahre Sachverhalt wird sehr oft verkannt, es ist aber notwendig, auch hier klare Einsicht zu erlangen. Für die Richtigkeit unserer Auffassung berufen wir uns auf die höchste katholische Autorität, auf den Papst, im vorliegenden Falle auf den Papst Leo XII., der in seinem 1891 veröffentlichten Rundschreiben über die soziale Frage sich eingehend mit der Gründung von katholischen Arbeitervereinen, also auch katholischen bzw. christlichen Gewerkschaften beschäftigt, ausführliche Anweisungen hierfür gibt und ihre Zwecke und Aufgaben bezeichnet. In letzterer Beziehung sagt er unter anderm folgendes:

„Das religiöse Element muß dem Verein zu einer Grundlage seiner Einrichtung werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel (1) sein und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisation durchdringen. Andernfalls würde der Verein in Walde sein ursprüngliches Gepräge einbüßen; er würde auf gleiche Linie mit jenen Bänden kommen, welche die Religion aus ihren Kreisen ausschließen.“

In diesem Sinne geht es weiter und von diesem Geiste ist das ganze Rundschreiben erfüllt. Man will also keine religiös-neutralen Arbeiterorganisationen, sondern man fordert ausdrücklich konfessionelle Arbeitervereine, um die Arbeiter der drückenden und einschränkenden Enge des bloßen konfessionellen, religiösen Denkens nicht entziehen zu lassen. Was in dem Rundschreiben gesagt ist, ist aber keine bloße römisch-päpstliche Weisheit und Theorie, es ist hier vielmehr bloß ausdrücklich niedergeschrieben, was schon längst vorher von den Vertretern der katholischen Kirche praktisch ausgeführt und gemacht worden ist. Der katholische Geistliche und Parteiführer spielt für die ihr Lebtag als Unmündige behandelten katholischen Arbeiter die Rolle der sehr irdischen Vorsehung, die Rolle der männlichen Gouvernante, ohne deren Zustimmung und Begleitung der unwürdige Schützling nichts thun oder lassen darf.

Die Vormünder und Gouvernanten der katholischen Arbeiter wollen und können auch gar nicht wollen die ernstliche Besserung der Lage der großen Massen des arbeitenden Volkes, denn dann werden sie materiell auf eigene Füße gestellt und brauchen keine Almosen mehr, während doch das „Wohlthun“, das Almosengeben und die dadurch bewirkte Abhängigkeit der Beschloßenen von den Wohlthätern, von der reichen Kirche gerade eine der stärksten Stützen ihrer Machtstellung ist. „Leiden und Dulden ist einmal der Anteil unseres Geschlechts“ sagt Leo XII., in seinem Rundschreiben und da ist es ja Pflicht der Vertreter der Kirche, dafür zu sorgen, daß diese weiße päpstliche Theorie auch wahr bleibt. Also Niederhalten der Arbeiter, Verschneiden ihrer Geistesflügel, Zerstückelung ihres Willens, damit das Leiden und Dulden — für die Beschloßenen nicht aufhört.

Es ist ein freudhaftes Thun, das die katholischen Parteiführer und ihre mannigfachen Handlanger mit der Entzweiung und Verpekung der Arbeiter, für die ungeschmächte Einigkeit und Solidarität gegenüber dem allmächtigen Kapital, das konfessionslos ist, Brot bedeutet, praktizieren und es wird einst von den erwachenden Arbeitern verdammt werden. Wir überschätzen dabei die organisatorischen Erfolge dieser katholischen „Männer-Gouvernanten“ keineswegs, aber ihr arbeiterfeindliches Treiben kann, wie der Wirmasenser Fall zeigt, auch bei bescheidenem Umfang die Interessen zahlreicher Arbeiter schwer schädigen, namentlich dann, wenn die katholischen Streikbrecher, wie es in einer Ioben in Fulda erschienenen Schrift geschieht, als Ideal-Arbeiter verherrlicht werden. Es fehlt nur noch, daß jedem katholischen Streikbrecher eine besondere himmlische Belohnung nach dem Tode versprochen wird.

Da ist die Auffklärung der verblendeten und irre-

zum Opfer; dann folgen die Magenleiden mit 15, Herzfehler, Influenza und Nierenentzündung mit je 7, Bronchialkatarrh und Gehirnerkrankungen mit je 6, Magenkrebs, Herzschwäche und Herzschlag je 4, Bauchfellentzündung, Schilddrüsenentzündung, Unterleibskrankheiten und Schlaganfall je 3, Wasserhusten, Lungen, Niere, Nervenleiden, Brustdrüsenkatarrh, Zehrerleiden, Krebs, Brustfellentzündung und Blinddarmentzündung je 2, während 26 Einzelfälle auf verschiedene Krankheiten verteilt, von 14 Fällen die Krankheitsbeginn die Todesursache „unbekannt“ ist, 5 sich selbst entleiben und 2 verunglücken. Die 112 an Augenleiden verstorbenen Mitglieder verteilten sich auf alle Altersklassen; 1 war erst 16 Jahre alt, 1 anderer 75 Jahre; die große Mehrzahl aber, nämlich 78, starb im schönsten Lebensalter von 16 bis 40 Jahren.

Nicht ganz die Hälfte aller Schuhmacher wird demnach von Augenkrankheiten befallen und von denselben größtenteils im schönsten Lebensalter dahingeraht. In einem Alter, da die Angehörigen der bestehenden Klassen im Wohlstand alle Kräfte und einer frohen Gesundheit sind, da sie das Leben in allen Formen genießen und noch auf eine jahrzehntelange Lebensdauer rechnen, die sie in der Regel auch erreichen, verfallt der Schuhmacher bereits dem Stiehmum, um bald darauf den kurzen Lebensweg, der aber ein sehr bornvolles Lebenszeug war, zu beenden. Das ist nicht a ber nicht sein. Für ihre Arbeit können die Schuhmacher solche Verhältnisse und einen solchen Lohn fordern, daß sie sich nicht in wenigen Jahren zu Tode abraden und an Mangel und Entbehrungen zugrunde gehen müssen. Die Schuhmacher haben ebenso wie die Bergleute ein Recht auf das Leben, das ein Äquivalent für die Pflicht zur Arbeit sein muß. Der Rekrutentag und ein täglicher Hinnehmlohn von 5 Mk. müssen für uns Ziele sein, auf deren Erreichung hingzuarbeiten ist. Wer ist heute dem Schuhmacher dankbar und erkenntlich dafür, daß er sich mit seiner schweren Arbeit gegen einen erbärmlichen Hungerlohn von 10, 11 bis 12 Stunden täglich quält und schindet? Woher der Arbeitgeber? Wo, die meisten Schuhfabrikanten — wie übrigens die meisten Unternehmer überhaupt — haben für die Arbeiter nur Mißachtung und Verachtung; sie sehen in dem Arbeiter nur das lebendige Arbeitswerkzeug, die lebendige Maschine, die zur Erzielung von Geschäftsgewinn angewandt wird und die man wie alles Eisen hinauswerft, wenn sie nicht recht funktioniert oder schlechter wird. „Wem's nicht paßt, der kann gehen!“, „Ich krieger für ein paar andere!“, dazu die niederträchtigen Forderungen und Beschimpfungen, öfters sogar häßliche Mißhandlungen — so liegt der Dant und die Anerkennung des „Arbeiter“, des „Herrn“ dafür aus, daß sich der Arbeiter mit einem elenden Hungerlohn für seine Arbeit zufriedig gibt, mit einem Hungerlohn, der zum Leben zu wenig ist und daher den frühen Tod infolge ungenügender Ernährung, infolge des fetten Hungers zur Folge hat.

Oder ist dem Schuhmacher für seine „Genügsamkeit“ und „Zufriedenheit“ etwa das Publikum dankbar? Nur so wenig wie der Schuhfabrikant. Das Publikum, soweit es nicht aus mitleidenden Arbeitern und Leidensgenossen besteht, kümmert sich den Teufel um die Hungerlöhne der Schuhmacher, es weiß davon auch nichts, muß es doch den Schuhhändlern ganz anständige Preise für die gegen Hungerlöhne erzeugten Waren bezahlen.

Und wie in der Fabrik, so ist es auch in der Werkstatt. Der Meister ist sich selbst der nächste, wie der Fabrikant, das Rad der Herren ist der Mittelpunkt ihrer Gedankenwelt, ihres Thuns und Tunsens und der Arbeiter kommt immer und überall nur als Ausbeutungsgesicht, als die Sense, die die goldenen Eier legt, in Betracht.

Dem Schuhmacher aber ist schließlich auch seine Familie nicht dankbar dafür, daß er für einen Hungerlohn arbeitet. Was hat das Mädchen, das einen Schuhmacher heiratet, verbrochen, daß es als Frau das ganze Leben in Not und Elend verbringen soll? Was haben die Kinder des Schuhmachers verbrochen, daß sie ihre Jugend freudlos verbringen, schlecht genährt und schlecht gekleidet die Krutur zur Schau stellen sollen? Warum sollen sie in noch größere Not kommen, wenn der Vater frühzeitig stirbt und der Familie nichts oder auch gar nichts für ihre künftige Erziehung hinterläßt? Und die vorliegende Sterblichkeitsstatistik läßt erkennen, wie oft diese traurigen Fälle sich ereignen.

Haben darüber unsere Kollegen, namentlich aber die unorganisierten, haben darüber schon die Arbeiterinnen in den Schuhfabriken, haben darüber auch schon die Frauen von Schuhmachern einmal nachgedacht? Haben sie sich auch schon einmal gefragt: Muß es so sein, kann es nicht anders, besser sein? Wenn nicht, dann mögen sie es thun, dann mögen unsere Betrachtungen sie dazu anregen.

Fort mit der verdammten Selbstzufriedenheit und Zufriedenheit, die der Dichter mit Recht verpörrt und verhöhnt:

Und habt ihr alles auch verloren,
Und wtd uns Herz euch schwer und bang,
Und zehlt man's hell euch von den Ohren,
Wehelt, es ist nur ein Ubergang,
Gibt schiden, quälen euch und treten,
Ihr könnt ja singen noch und beten,
Ihr habt, wie glänzt ihr doch seid,
Da immer noch — Zufriedenheit.
Zufriedenheit sei meine Freude,
Zufriedenheit sei meine Zuht,
In meinem abgelebten Kleide
Bercht das Gefühl in meiner Brust,
Und bin ich einst verkrummt verborben,
Der Hunger endlich gar geforben,
Dann sprachst auf's Graue mir groß und breit:
Der Rest starb an — Zufriedenheit.

Soziale Rundschau.

Der sozialdemokratische Parteitag, der die ganze vorige Woche in München stattfand, sprach sich für Schaffung der Arbeitslosenversicherung und für Einführung des Achtstundentages aus. Wir kommen auf diese Verhandlungen wie auch auf diejenigen der vorausgegangenen beachtenswerten Konferenz sozialdemokratischer Frauen zurück.

Als Nachfolger des ersten und wichtigsten badischen Parteifaktors Wörtschauer ist der preußische Regierungsrat und Gewerberat Dr. Wittmann in Berlin, der aber ein Badener ist, ernannt worden. Zentralinspektor Dr. Schellenberg, dem sich noch als ständige Aufsichtsbearbeiter Dr. Höllich und Dr. Fuchs anschließen.

Arbeiterkongress der öffentlichen Beherungen in Spanien. Die spanische Regierung hat durch Erlass vom 20. Juni d. J. bestimmt, daß die Behörden bei Verlegung öffentlicher Arbeiten mit den konzessionierten Unternehmern einen Vertrag zu schließen haben, in welchem genaue Bestimmungen über Arbeitszeit, Höhe, Einzahlungsfristen u. s. w. enthalten. Für Arbeitsfreigehalten aus solchen Verträgen sind die bei den Arbeitseinkümmern zu führenden Arbeitskonten zuständig; in zweiter Instanz entscheiden die ordentlichen Gerichte. Da sind die Spanier weiter wie das angeblich an der Spitze der Sozialreform stehende Deutschland.

Die Deutsche Arbeiter-Zeitung. heißt das neueste Zeitungsunternemen, das der industrielle Verleger der „Gesellschaft“, Herr Otto Eisner in Berlin, zur Ausfüllung einer von ihm entworfenen „Lücke“ herausgibt und zwar als Wochenblatt. Im „Programm“ des neuen Sozialisten-Zeitungs heißt es: „Allen Arbeitgebern, den größern wie den kleinern, den Industriellen wie den Handverwertern und Kaufleuten, ist das Bestreben nach einer Abwehr der Gefahr gemeinsam, welche durch den sozialpolitischen Wettbewerb mehr oder weniger und kurzfristiger Reformatorien im Bereiche mit der unbilligsten Abbil-

arbeit der sozialdemokratischen Agitation den Fortbestand der Industrie und des Gewerbes zum unerschöpflichen Schaden nicht nur der Arbeitgeber, sondern auch der Arbeitnehmer selbst bedroht.“ Und der große Reichwörter dieser Gefahr ist der Herr Eisner. Wir fürchten, der vielseitige Mann kommt nicht auf seine Kosten, denn der Vertretung der Unternehmerinteressen dienen bereits so viele Tausende von Zeitungen, die je zugleich mit teuren Inseraten schröpfen, daß da wohl nichts mehr zu thun übrig bleibt.

Gewerkschaftliche Ergründung staatlicher Tätigkeit. Auf Veranlassung der arbeitsstatistischen Abteilung des Reichsamtes des Innern finden seit einiger Zeit Erhebungen über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Fabrikbetrieben statt. Da bekannt geworden ist, daß mit den bezüglich Erhebungen die Unternehmer vielfach Mißbrauch treiben, so eigenmächtig zu ihren Gunsten und zum Nachteil der Arbeiter die Vogen selbst ausfüllen, so daß die Erhebungen auf diese Weise ein ganz falsches Bild der tatsächlichen Verhältnisse ergeben müßten, so hat der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter beschlossen, nun seinerseits in 120 größeren Orten solche Erhebungen vorzunehmen, um die statistische Untersuchung zu ergänzen. So werden die Schwindelarten unerschämter und verlogener Unternehmer nicht wohl Schanden anrichten können.

Das französische Zehntausendgebot. Mitterands Erschaft, droht unter Fiskus zu verfallen, was gefürchtet zu werden. Bereits hat der neue Handelsminister Tardieu durch eine Reihe von Ausnahmen, so für Gravure- und Zinkdrucker, Bergarbeiter und Goldarbeiter, das Gesetz teilweise außer Kraft gesetzt. Damit nicht genug, fordern die Unternehmervertreter, denen jetzt die Bahn für ihre Wünsche frei dünkt, neue Ausnahmen. Die Handelskammer zu Troyes will die Salvationsfähige und die Verteilung unter freiem Himmel von den Wirkungen des Gesetzes befreit wissen. Die Gewerkschaften wollen diese Gefahr damit parieren, daß sie eine Propaganda zu Gunsten der Ausbeutung dieses Gesetzes auf die gesamte Industrie eröffnen. — Die Unternehmer in allen Ländern sind sich darin einig, daß sie die geringen Schutzmaßnahmen wieder illusorisch zu machen juchen durch fortwährende Sammere über den bevorstehenden Autu.

Mitteilungen.

Frankfurt. Am Sonntag, den 6. September fand hier eine öffentliche Schuhmacherverammlung statt, in welcher Kollege B. Bod über das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ referierte. Der Referent, welcher die gefestigte Frage auf das eingehendste erläuterte, kam zu dem Schluß, daß es Pflicht aller Kollegen sei, sich der Organisation anzuschließen. Es meldeten sich nach dem Vortrage auch einige Kollegen zur Aufnahme im Verein.

Bremen. Am Montag, den 14. September fand im Vereinslokal eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Köstler einen ausführlichen Bericht über den Suittgarter Gewerkschaftskongress erstattete. Am Schluß seines Vortrages forderte er die Anwesenden auf, auch für ihrer Pflicht sich bewußt zu sein, denn nur durch gute Organisationsformen können die Arbeiter ihre Lage verbessern. Beschluß: Beschl wurde dem Referenten zuteil. Im Beschlüssen wurde ein Antrag angenommen, nach welchem jedes Mitglied verpflichtet wird, vom 1. Oktober ab einen Ertragsbeitrag von 10 Pf. die Woche zu bezahlen. Der Ertragsbeitrag wurde deshalb angenommen, weil die Schöfarbeiter im nächsten Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten wollen. Die Verammlung ging von dem Grundgedanken aus, daß durch diesen Ertragsbeitrag die Lohnbewegung sich besser vorbereiten läßt, eventl. auch noch Gelder zur Unterlegung übrig bleiben. Es sei an dieser Stelle hingewiesen, daß der Beschluß auch für die Bayerische Schuhfabrik gefaßt ist. Auch diese Kollegen sind verpflichtet, den Beitrag zu bezahlen. Kollegen, an euch liegt es jetzt, diesen Beschluß zur Durchführung zu bringen, sorge ein jeder dafür, daß das geschieht, denn wir auf uns neue, daß die Solidarität in uns lebendig ist.

Charlottenburg. Unsere letzte Mitgliederversammlung hatte sich unter anderem mit der Verlegung des Arbeitsnachweises zu befassen, was dadurch notwendig wurde, weil der Vort das Lokal aufgab, wo der Arbeitsnachweis bis jetzt gehalten hat. Da nun seit dem 1. April d. J. der bisherige hildliche Arbeitsnachweis auch für gelehrte Arbeiter Arbeit vermittelt, so waren wir im Zweifel, ob wir uns diesem anschließen oder in einem andern Lokal neu einrichten sollten. Wir überlegten uns, ob wir Arbeit und Kosten nicht sparen könnten, deshalb war Genosse Menge zugegen, der uns als Mitglied der Kommission des städtischen Arbeitsnachweises einen Vortrag hielt über die Einrichtung und Arbeitsvermittlung. Nachdem Menge uns vor Augen führte, was es für stürmische Auseinandersetzungen in der Kommission gegeben hat und wie alle Verbesserungsanträge von der bürgerlichen Mehrheit unter Führung des behermten Stadtrat Dr. Jastrow einfach niedergestimmt wurden, waren die Zweifel über unser Thun geschwunden. Nach dem mit Beschl aufgenommenen Vortrag sprachen sich die Kollegen dahin aus, daß da von einem parallelischen Arbeitsnachweis keine Rede sein kann. Es wurde beschlossen, von dem Anschlag an den städtischen Arbeitsnachweis Abstand zu nehmen und unsern bestehenden Arbeitsnachweis in das Lokal des Genossen Dore, Badstr. 90 zu verlegen.

Dröden. Am 2. September, abends 9 Uhr war von der Lokal-Kommission nach dem Volkshaus eine Verammlung einberufen. Zur Verhandlung standen folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Verichterstattung von der Landeskonferenz in Weizen; 2. Wahl eines Vertrauensmannes; 3. Wahl der Agitationskommission und Lokal-Kommission. Kollege Paul erstattete den Bericht von der Konferenz. Zunächst entwarf er ein Bild von der Agitationskommission, wie es durch die Referate und Debatte gezeichnet wurde. Nach diesem kam er auf den wichtigsten Punkt, Anstellung eines Bezirksbeamten für Sachsen, zu sprechen. Der Redner behauerte, daß dieser Antrag mit 14 gegen 12 Stimmen gefallen ist und schob die Schuld an dem Resultat zum Teil dem bei dem Bureau der Konferenz eingereichten Protest auf und sprach die Erwartung aus, daß in der Debatte den Unterzeichnern der Standpunkt gehörig klar gemacht wird. Dann machte er noch bekannt, daß die Agitationskommission und die Lokal-Kommission aufgelöst wurde, infolgedessen wir die heutige Tagesordnung zu erledigen hätten. Es wurde hierauf in die Debatte eingetreten. Dem Kollegen Lorhauer ist für seine Person zu wenig Agitation getrieben worden, er ist der Ansicht, daß die Kollegen, welche am Tage in der Fabrik oder Werkstatt ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, nicht so intensiv agitieren können, als ein besoldeter Beamter. Redner kam sodann auf das schon erwähnte Schriftstück zu sprechen und zitierte einige Sätze aus demselben, so wie er sich noch entfernen konnte, um zu betonen, wie unverantwortlich die Unterzeichner gehandelt haben. Kollege Paul ergänzte seinen Bericht und schloß sich in verschiedenen Punkten den Ausführungen des Kollegen Lorhauer an. Kollege Köstler; Es ist nicht meine Art durch unmaßiges Reden die Verammlung in die Länge zu ziehen, es wird für heute genügen, wenn ich mitteile, daß befragtes Schriftstück kein Protest war, denn so dumm bin ich nun doch nicht, daß ich nicht wüßte, daß Delegierte mit Majorität gewählt sind. Eine Petition war es auch nicht, ich habe in meinem ganzen Leben noch nicht petitioniert, denn petitionieren heißt bitten, das tue ich nicht, ich fordere. Redner hat der Kollege Lorhauer, wenn er meint es war Opposition. Der Redner eben damit nicht zufrieden, daß in Weizen war eine Meinung vertreten war. Die Bemerkung für die in dem „Memorandum“ übertriebenen Schriftstück aufgestellten Behauptungen kann ich jederzeit erbringen, ich sehe zur Verfügung. Für heute meine ich, würde ein näheres Eingehen auf den Inhalt die Ver-

ammlung nur langweilen. Kollege Ludwig wandte sich scharf gegen die Kollegen Lorhauer und Paul, sie hätten bei 20 Minuten nach 10 Uhr gesprochen. Kollege L. mißt den Ausführungen des Kollegen Bod und dem sogenannten „Memorandum“ die Schuld an der ablehnenden Haltung der Konferenz zu. Redner ist der Meinung, daß es trotz allem anders werden muß und kommt dann noch auf den Schumannschen Artikel im „Fachsblatt“, auf die in dieser Angelegenheit stattgefundene Sitzung und auf jene Verammlung in der von der Generalversammlung berichtet wurde, sowie auf das dem Kollegen Paul und der Lokal-Kommission ausgestellte Vertrauensvotum zu sprechen. Nachdem noch einige von den Kollegen zu dem Punkte das Wort ergriffen, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Beim zweiten Punkte der Tagesordnung wurde von der Lokal-Kommission Kollege Lorhauer und von der Verammlung Kollege Höpfer vorgefchlagen. (Man folgt eine längere, meist persönliche Debatte, über die wir lieber nicht berichten. D. A.) Da die Uhrzeit in der Verammlung immer größer wurde, so kam der Antrag zur Annahme, die Wahl der beiden Kommissionen zu verlegen. Das Resultat bei der Wahl des Vertrauensmannes ist folgendes: Abgegeben wurden 188 Stimmen, davon erhielten Lorhauer 90, Höpfer 88 und 10 Stimmen waren unguiltig. Gegen 1 Uhr erfolgte Schluß der Verammlung.

Glashütte bei Birnawens. Eine gut besuchte öffentliche Schuhmacherverammlung fand am 7. September hier statt. Kollege Schmidtler sprach über den Verein deutscher Schuhmacher und seine Aufgaben, wobei er auch die allgemeine wirtschaftliche Lage, den Fleisch- und Brotmangel ausführlich darlegte. Die Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen. Unsere Organisation hat hier sehr gute Wurzeln geschlagen, obwohl dies die erste Verammlung war, die hier stattgefunden hat. Aus eigener Erkenntnis und Tätigkeit haben die Kollegen das erreicht, es sind 75 Prozent der hier wohnhaften Schuhmacher in unserm Verbands. Höfen wir, daß nimmend auch der letzte Mann sich anschließt.

Königsberg i. Pr. Am Montag, den 15. September hielt Kollege Gölke einen Vortrag über „Zarfigemeinschaft“. Nachdem der Vortragende über die Bedeutung der Zarfigemeinschaft bei den Buchdruckern und andern Berufen im In- und Auslande hingewiesen hatte, sieht Redner in dem Zusammenschluß der gesamten Kollegen Deutschlands die einzige Garantie, durch Einführung von Tarifverträgen die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern. In denselben wird die Arbeitszeit, die Lohnhöhe, die Einstellung und Entlassung von Arbeitern geregelt. Darum ist es notwendig, auch in den Diprovinzen eine rege Agitation zu entfalten, damit die Resolution, welche auf der Generalversammlung im April 1902 in München einstimmig beschlossen wurde, zur Einführung gebracht werde. Kollege Wlaffert erstattete hierauf Bericht über den Fortgang der in Angriff genommenen Lohnpolitik, die nach ihrem Abschluß den Arbeitgebern vorgelegt werden soll, um neue Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinbaren. In die bestehende siebenköpfige Lokalkommission wurden für drei ausführende die Kollegen Koslowski, Wiedts, Meißfeld gewählt. Der Redner betonte, daß einerseits wegen der Arbeitslosigkeit und andererseits weil die Vorarbeiten zu einer Lohnbewegung nicht genügend vorbereitet waren, an eine Lohnbewegung in diesem Frühjahr nicht zu denken war. Das wird aber im nächsten Jahr nachgeholt werden. Der Sonntagabend betreffend machte Kollege Wlaffert den Kollegen klar, daß sie getreulich nicht verpflichtet sind, das Sonntags zu arbeiten, nur sollten ein wachsame Auge auf die Beschaffenheit und diejenige Verhältnisse haben, in denen des Sonntags gearbeitet wird. Nach dem Redner noch die Hungerlöhne und die Fleischnot scharf kritisiert, forderte er die Kollegen auf in jeder Weise für die Organisation zu agitieren. Sodann wurde beschlossen ein Winterfest mit dramatischem Teil und Tanz im November abzuhalten. Die nächste Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 12. Oktober in der „Reinholdhalle“ statt. Zu bebauern ist, daß trotz eifriger Agitation diese Verammlung sehr mäßig besucht war, hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß in der nächsten Verammlung alle Kollegen erscheinen. Es ist dringend notwendig, daß bis zur nächsten Abrechnung alle rückständigen Beiträge gezahlt werden.

Waldau. „Warum muß sich der Arbeiter organisieren?“ Am Dienstag, den 9. September tagte im „Vereinshaus“ eine öffentliche Schuhmacherverammlung, in welcher der Kollege Honne aus Hamburg über obiges Thema referierte. Von der Entwicklung der Lednri, die für das Erwerbsleben des Menschen so manche Veränderung brachte, ausgehend, schilderte Redner in überaus drastischer Weise die Stellung des Arbeiters von ehemals und jetzt. Als der Landwirtschaft die Dreifachmalthe beschert wurde, da wurde auch die Arbeiter in Gestalt von Lohnausfall eine Verheerung zu teil. Immer mehr Landarbeiter zogen in die Stadt, immer deutlicher wurde der Unterschied zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die lednriischen Werkzeuge wuchsen wie Pilze aus der Erde, was eine Steigerung der Produktion bedeutete. Die endliche Folge, die Kräfte, konnte nicht ausbleiben, es war die Stauung auf dem Weltmarkt. Dazu kam, daß ein Solidaritätsgefühl nicht vorhanden war und somit ein Aufbegehren der kleinen Kapitalisten durch die großen erfolgte. Durch den sich auf merge konzentrierenden Reichtum wurde die Unabgängigkeit der Arbeiter von den Unternehmern eine immer größere. Der Verkehr, Abgabeteile im Auslande zu schaffen, Lohnmehrmengen, Abmagerung der Arbeiter waren gleichzeitige Erscheinungen. Was die Strafen an Erfolg brachten, ließ sich feststellen werden. Wir haben schon viel erreicht, können und werden aber durch eine kräftige Organisation, die immer weiter auszubauen ist, noch mehr erreichen. Das Prinzip der Solidarität muß gemacht bleiben. In der heutigen Gesellschaft wird noch zwar das Eigentum geschützt oder ein Geldverschwender unter Kuratel gestellt, aber gleich diesem muß auch die Arbeitskraft geschützt werden vor einer Verheerung. Jenes alte Heberbüchlein der Zukunft, die Sonntagsarbeit — deren Ausgleich des Altsachen am Montag ist — mußte mit allem Nachdruck befestigt werden. Eine kurze Arbeitzeit muß eine Lage Arbeit vereiteln, dann nur kann eine Gesundheit des Volkes und somit ein Leben in der Familie möglich sein. Wenn man heute betrachtet, wie die Proletarierkinder anfmachen, wie Not und Elend hemmend für die Volksvererbung sind, kann man ein Aufstreben für bessere Verhältnisse nur begreiflich finden und darum gilt es, sich einmütig zusammen zu scharen. Redner ging hienau speziell auf die Lage der Kollegen ein und ermahnte am Schluß seiner Ausführungen zum Ausbau der Organisation. Wöge die Agitation seitens der Kollegen eine recht gute sein, das wäre die beste Würdigung des Lehrreiches Vortrages. Nach einem beherzigenswerten Appell des Kollegen Peterien an die Anwesenden, wurde die zahlreich besuchte Verammlung geschlossen.

Birnawens. Mit dem Thema: „Wirten die christlichen Gewerkschaften zu Gunsten der Unternehmern?“ fand am Montag, den 8. September im katholischen Vereinshaus eine Verammlung christlicher Schuh- und Lederarbeiter statt. Das Referat hierzu hatte ein Herr Wager aus München übernommen. Von der hiesigen Ortsverwaltung waren als Vertreter des Vereins deutscher Schuhmacher unsere Kollegen Höllermann, Fuchs und J. Feldmüller brieflich zu dieser Verammlung eingeladen worden. Während Kollege Höllermann es ablehnte, einzutreten, waren indes Umstände zuzufande gekommenen. Verammlung heizungunsten, nahmen die beiden letzten Kollegen, in Gemotung der Dinge, die da kommen sollten, daran teil. Der Grundton der Rede, die uns vorgelesen der Referent sich bemühte, war, wie gewöhnlich bei dieser Sorte „Kämpfer“ für Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter: „Wach mit den Pelj und mach mit nicht nach“. In der Hauptache geht seine Meinung dahin, die Schäden, unter denen die Arbeiter zu leiden haben, dürfen nicht vom Klassenstandpunkt aus beurteilt werden. Dabei gab er selbst zu, daß der freie Arbeitsvertrag nicht frei und der Arbeiter der wirtschaftlich schwächere

Ziel sei. Der Staat soll so viel wie möglich verschont werden, sich mit der Arbeiterfrage befassen zu müssen, die Hauptfrage sei die Selbsthilfe in der Organisation und als höchstes Mittel die Konsummerie. Dann folgt die inangenehme Einleitung, nicht die „Christlichen“, sondern die „freien“ Gewerkschaften, die unfein wären, hätten die Arbeiter verpöndelt. In Deutschland sei schon viel erreicht, nur sagt der Herr nicht von wem. Die „Christlichen“ sind damit jedenfalls nicht gemeint. Die freien Gewerkschaften streben nur nach dem Wohlstand. Nachdem der Herr Redner noch verschiedene Erzählungen zum Besten gegeben, meint er natürl., er wolle den Nachweis geführt haben, daß die christlichen Gewerkschaften zu Gunsten der Unternehmer wirken. Also deshalb hat man unsere Kollegen eingeladen, nun dies hätte jeder Beliebige auch beantworten können. So weit war mit der Sache gelaufen, bis auf einen Zwischenfall, wo der Redner die Gewerkschaft mit dem Himmel verwechselte, worauf ein Zuhörer rief: „In der Gewerkschaft gibt's keinen Himmel!“ wofür sich derselbe schleunigst aus dem Saal machen mußte. Als es nun an die Diskussion ging, da zeigten sich die christlichen Seelen wieder in ihrem rechten Dichte. Sofort wollte der Vorsitzende die Redezeit auf 15 Minuten festsetzen, wogegen Kollege Feldmüller aufstehen protestierte und gemäß der christlichen Einladung vollkommene Redefreiheit verlangte. Es wurde abgelehnt und beschloffen, daß 20 Minuten gewährt werden. Da zeigte sich aber, daß auf die Hälfte „freie“ Gewerkschaftler waren. Zutun nichts, ein Teil der Christlichen hebt zwei Hände und „es langt“. Die „Zappere“ hätten geiegt, aber nicht viel fehte und sie wären im eigenen Saufe salzgestellt worden. Unsere Kollegen, die nun Grund gehabt hätten, abzuhellen, gaben sich nochmals zufrieden, in der Hoffnung, wenigstens die 20 Minuten ausnützen zu können, aber da gab es erst recht Hindernisse. Als Kollege Feldmüller als erster Diskussionsredner den Standpunkt Mayers einer Revision unterzog, die Stellung der „freien“ Gewerkschaften zur Sozialdemokratie verarbeitete und dabei auch die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums hervorhob, den Vortragern, vom Zentrum unterstützt, als die schamloseste Ausbeutung der Arbeiter brandmarkte, da erhob sich ein Gewühl, aus dem man die Ausrufe „Aus!“ hören konnte. Es schien auf einige Minuten, als ob die Veranstaltung außer Rand und Band geraten sei. Erst als der überwachende Polizeikommissar die Anführung andrögte, gab es wieder Ruhe, so daß der Redner abschließen konnte. Kollege Sachs präziserte den Herren ebenfalls seinen Standpunkt, so gründlich, daß sie vollständig im Klaren sein dürften, wie uninteressant die gestellte Frage zu beantworten ist. Ein Kollege stellte noch fest, daß er den Vorsitzenden der „Christlichen“, Herrn Burger, gelegentlich einer Differenz aufgefordert habe, er solle eine Versammlung einberufen, um seine Mitglieder in der betreffenden Sache aufzuklären. Herr Burger habe ihm aber erklärt: „Was soll ich mit den Leuten anfangen, sie sind zu dumm dazu.“ Dieser Feststellung hat Herr Burger nicht widersprochen. Nachdem die „Christlichen“ noch in ausgiebiger Weise von der Diskussion Gebrauch gemacht hatten, sprach er vielmehr verlas der Referent sein Schlusswort. Leider hatte er das Malheur, daß ihm das Schlusswort gegen das Ende so verunglückte, daß er einem Leib thun konnte. Damit schloß der Vorsitzende mit einigen Bemerkungen, die Solidarität der Arbeiter betonend, die Versammlung, in der die „Christlichen“ ihre „Christlichkeit“ bis zum Ueberdruß gezeigt hatten. Unsere Kollegen aber werden auf Grund der gemachten Erfahrungen es ablehnen, falls sie wieder einmal eingeladen werden, in herabwürdigen Versammlungen zu erscheinen. Mögen die Herren ihr feiges Versteckspiel und die Bergewaltigung anderer unterlassen und öffentliche Versammlungen anberaumen, zu denen jeder Kollege Zutritt und Redefreiheit hat, dann werden wir kommen und mit ihnen abreden.

Stargard i. P. Am 18. September fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Horn aus Stettin über die Notwendigkeit der Organisation der Schuhmacher Deutschlands referierte. Der Redner erledigte sich seiner Aufgabe in sehr geschickter und überzeugender Weise, so daß nicht von den ältesten und tüchtigsten Kollegen sich zur Aufnahme in unsern Verein melbten. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Mitgliederzahl unserer Zählstelle bald 50 erreicht, denn bis jetzt haben wir es bereits auf 34 Mitglieder gebracht.

Verein deutscher Schuhmacher.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Den Zählstellen **Seidelberg, Gildesheim, Ladenburg, Offenbach und Weisenfels** wurde auf ihren Antrag vom Vorstand gemäß § 5 Abs. 8 des Statuts die Genehmigung erteilt, von jedem Mitglied einen Vorkaufsschlag (Einkaufsteuer) zu erheben. Es werden demnach von der Zählstelle **Seidelberg** pro Mitglied und Monat 10 Pf., von der Zählstelle **Gildesheim** pro Mit-

glied und Vierteljahr 10 Pf., von der Zählstelle **Ladenburg** pro Mitglied und Woche 5 Pf., von der Zählstelle **Offenbach** pro Mitglied und Woche 2 Pf., und von der Zählstelle **Weisenfels** pro Mitglied und Woche 5 Pf. Extrasteuer erhoben werden. Den betreffenden Mitgliedern gehen wir hierdurch bekannt, daß die mit 1. d. 1. 1902 in Ausführung dieser Extrasteuer die Folgen des § 8 Abs. 8 des Statuts nach sich zieht.

Unsere Bevollmächtigten und Vertrauensleute wollen bei Auszahlung der Reiseunterstützung an ausländische Kollegen darauf achten, daß wir nur mit dem Verband der Schuhmacher in Dänemark, mit dem Schuhmacherverband in der Schweiz und mit dem **Reichsverein der Schuhmacher** Österreichs im Gegenseitigkeitsverhältnis stehen. Mit den vielen kleinen Sozialorganisationen, die namentlich in den österreichischen Kronländern noch anzutreffen sind, kann ein Abkommen nicht getroffen werden und erhalten demzufolge die Mitglieder solcher Organisationen bei uns keine Unterstützung.

Diejenigen Mitglieder, die im Herbst zum Militär müssen, möchten vor bringen, ihre Mitgliedsbücher vor der militärischen Einberufung an den Bevollmächtigten oder Vertrauensmann abzugeben, denn nur dadurch ist sich das Mitglied seine Ausreise in die Organisation bis nach Beendigung der Militärdienst. Unsere Bevollmächtigten und Vertrauensleute bitten wir, daß sie uns alle heranziehenden Mitgliedsbücher einbringen und dabei vermerken, daß Agitations-Mitglieder zum Militär eingezogen ist. Nur für die an uns eingelangten Mitgliedsbücher können wir die Garantie übernehmen, daß die Bücher auch ihren Eigentümern wieder zugestellt werden.

Kürnb erg, den 20. September 1902.

Der Vorstand.

Agitationsbezirk Nordwest-Deutschland.

Abrechnung vom 2. Quartal 1902.

Einnahmen:

Kassenbestand vom 4. Quartal 1901	123,95	Mk.
Von der Hauptkasse	50,—	"
Von der Zählstelle Ottenien	16,—	"
" " " Hamburg	48,55	"
" " " Bremen	26,60	"
" " " Altona	14,—	"
" " " Randsbeck	2,—	"
" " " Flensburg	8,—	"
" " " Elmshorn	16,—	"
" " " Boizenburg	—,90	"
" " " Barmbeck	5,—	"
" " " Lübeck	7,20	"
" " " Kiel	18,—	"
" " " Segeberg	1,80	"
Separate Einnahmen:		
Von der Zählstelle Wilhelmshaven	7,—	"
" " " Ottenien	2,—	"
Summa	387,—	Mk.

Ausgaben:

Von der Konferenz für den Vorsitzenden bewilligte Entschädigung	100,—	Mk.
Diaten für die Konferenz	21,—	"
Für Agitation im Bezirk	140,40	"
Entschädigung der Kommission	22,50	"
An Porto und Papier	10,40	Mk.
Summa	294,30	Mk.
Einnahmen	387,—	Mk.
Ausgaben	294,30	Mk.
Kassenbestand	42,70	Mk.

Die Agitations-Kommission.

Aufforderung.

Erlaube den Kollegen **Albert Heinrich**, Züscheider, geb. zu Gröbzig (Kreis Lobjüh) seine Adresse an mich einzubringen. Zugleich bitte ich die Bevollmächtigten und Kollegen, die von dem Aufenthalt des Heinrich etwas wissen, mir umgehend seine Adresse mitzutellen.
E. Walter, 1. Ven. Züschenhausen, Stammheimstr. 17 II.

Erwidernng.

Die Nr. 37 des „Fachblatt“ enthält eine Berichtigung der Firma **Auerswald** in Lobjüh, in welcher gesagt wird, daß die auf Veranlassung des Fabrikanten aus der Organisation ausgetretenen **Zwider** eine Entgegung auf meinen Bericht in Nr. 29 geschrieben, der Vertrauensmann hätte diesen Bericht nicht unterzeichnet und abgestempelt. Bei mir ging kein Bericht zur Abstempelung ein, also ist dies aus der Luft gegriffen und beruht auf der Vermutung des **Zwiders** **Max Behner** aus Gröbzig. Dieser soll einen Bericht an das „Fachblatt“ gefandt haben, worin er den Abzug in Abrede stellte. (Uns ist ein Bericht von Behner nicht zugegangen.) Dies würde mich bei der eigentlichen Stellungnahme des B. nicht wundern. Dieser Behner war sieben Jahre Mitglied unserer Organisation.
Adolf Hausmann.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Kommission beruft hiernit auf **Sonntag, den 9. November** eine

Konferenz

für die Provinzen **Sachsen, Braunschweig und Lippe** nach **Braunschweig, Berber 32** ein.

- Tages-Ordnung:**
1. Bericht der Agitations-Kommission.
 2. Situationsbericht der Delegierten.
 3. Organisation und Agitation.
 4. Wahl des Ortes als Sitz der Kommission.
 5. Anträge.
- Wir erlauben die Kollegen in den Mitgliedschaften baldmöglichst Stellung hierzu zu nehmen und die Anträge bis spätestens den 1. November an die Kommission einzureichen.
Wir fordern die Zählstellen aus, möglichst alle Delegierte zu entsenden.
Gildesheim, den 18. September 1902.
Die Agitations-Kommission.
F. W. M. Schmeimberger,
Schuhstraße 7.

Vereinsnachrichten.

Erfurt. Der 2. Ven. Kob. Feder wohnt vom 1. Oktober ab **Adelberstr. 13, 1. Zr.**
Ludwigshafen. Den zureisenden Kollegen zur Kenntnis, daß sich vom 1. Oktober ab die Gewerkschaftsherberge nicht mehr **Bismarckstraße 1**, sondern **Bredestraße 36** befindet. Wir können dieselbe den Kollegen bestens empfehlen.

Bekanntmachung

Die restierenden Mitglieder der hiesigen Zählstelle werden dringend ersucht, bis Quartalschluss ihre Beiträge zu entrichten, andernfalls der Ausschluss erfolgt. Die Namen werden dann im „Fachblatt“ veröffentlicht.
Braunschweig, den 21. September 1902.
Die Ortsverwaltung.

Aufforderung.

Wir erlauben die Mitglieder der Zählstelle **Strasbourg i. G.** ihre Mitgliedsbücher zwecks Kontrolle und Abstempelung der Marken an den Kassierer abzugeben.
Die Ortsverwaltung.

Berichtigung.

In Nr. 38 in den Vereinsnachrichten unter **Mainz** heißt der Redaktor **Schobach** nicht **Schöberg**.

Briefkasten.

A. D. G. Das Dichten ist doch nicht so leicht, als zuweilen gedacht wird. Der Gedanke im Gedicht ist gut, aber das Versmaß nicht brauchbar. Doch darüber lasse dir kein graues Haar wachsen, denn vom Pegasus ist schon mancher bedeutende Mann gefallen. Gruß.

Anzeigen.

Das beste, das sicherste und leicht verständlichste System zur Erlernung des Zuschneidens u. Modellierens der in der Schuh- und Schäftel fabrication notwendigen Modelle ist das **Triumphsystem.**
Preis 4,30 Mk. inklusive Porto, mit Hilfsmodellen 8 Mk.
Zahlreiche Anerkennungen und lobende Beurteilungen beweisen die Vorzüglichkeit des Buches.
Verlag der „Fachschrift“ in Gotha.

Dresdener Volkshaus
Riggenbergstraße 2 — Magstraße 13.
Zentralverkehr der Gewerkschaften.
Hotelbetten von 75 Pf. bis 1,75 Mk.
Herbergbetten von 40 Pf. an mit Wäders-Benutzung.
Angenehme Räume mit guter Ventilation.
Hier nur aus ersten Brauereien.
Großer Saal, kleine Säle und Sitzungszimmer.

Schuhmacher-Werkzeuge
in nur besser Qualität empfiehlt und versendet
B. Rohrbeck, Köln a. Rh.
Musterierte Preislisten werden auf Verlangen kostenfrei zugestellt.

Probierenmern der **Fachschrift** für Schuhmacher werden zum Verteilen an die Berufsgenossen gratis versandt.
Die **Fachschrift** gehört zu den gediegensten Fachblättern der Branche und sollte in keiner Werkstatt fehlen. Jeder Kollege zieht Nutzen daraus.
Abonnementspreis nur 1,15 Mk. pro Quartal.
Verlag der „Fachschrift“ in Gotha.

Soziale Erzählungen.
Aus dem Leben gegriffen von Leop. Gröbner-Wien. Dem „Vorwärts“ gewidmet zur Gedung seiner Druckshulden. Zum Preise von 1 Mk., 168 Seiten, zu beziehen durch die Administration des „Vorwärts“ in Biskopsitz (Böhmen).

Eine flottgehende Schuhmacherei,
in der Nähe einer größeren Industriestadt ist sofort wegen Krankheitszwang zu verkaufen. Offerten unter S. H. 11 an die Expedition d. Bl.

Gesucht per sofort ein tüchtiger erster **Damen-Arbeiter** bei händiger Beförderung und besser Bezahlung.
Z. Broß, Hof-Schuhmacher, Fuhrmanns Raspl., Badens-Baden.

Mitglieder-Versammlungen

finden statt in:

- Augsburg** am Sonnabend, den 27. Septbr., abends 8 Uhr im Lokal „Zum Walfisch“, Bertrichstraße 5.
- Bielefeld** am Montag, den 29. Septbr., abends 9 Uhr in der „Zentralhalle“, Kaiser-Wilhelm-Platz. (Vortrag.)
- Brandenburg** am Montag, den 29. Septbr., abends 8 1/2 Uhr bei **Winkels**, Hauptstr.
- Braunschweig** am Montag, den 29. Septbr., abends 9 Uhr im „Gewerkschaftshaus“, Berber 32.
- Bremen** am Montag, den 29. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im **„Gasthof zur Gieße“**, Rängestraße.
- Charlottenburg** am Montag, den 29. Sept., abends 8 1/2 Uhr im „Volksbau“, Köpenicker Str.
- Fürstenwalde** am Montag, den 29. Sept., abends 8 Uhr in der „Schloßkelleri“.
- Gildesheim** am Montag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in der Stadt Altona, Große Krenperstr. 24.
- Helsinge** am Sonntag, den 5. Oktbr., nachmittags 4 Uhr im **Wichorischen Lokal**, Sandberg 64.
- Kiel** am Montag, den 29. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im „Englischen Garten“.
- Dittensen** am Montag, den 29. Sept., abends 8 1/2 Uhr bei Herrn **Kunze**, Rottrichstraße.
- Posen** am Montag, den 29. Septbr., abends 8 Uhr im Lokale des Herrn **Karl Bernb**, Tiergartenstr. 10.
- Leipzig** am Sonnabend, den 27. Septbr., abends 8 Uhr im Lokal „Zur Post“.
- Moskwein** am Sonnabend, den 27. Sept., abends 1/9 Uhr im Lokal „Wittinshöhe“.
- Schöneberg** am Montag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr in **Obsts** **Werkstätten**, Meiningergstr. 8.
- Spandau** am Montag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn **Otto Gasse**, Bismarckstr. 6.
- Stargard i. P.** am Sonnabend, den 27. Septbr., abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn **Waltermeister** **Maier**, Schulstr. 19.
- Strausberg** am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Lokal **Franz Magnus**, Wilhelmstr.
- Wiesbaden** am Montag, den 29. Septbr., abends 8 1/2 Uhr bei Herrn **Koop**, Hermannstr. 6.